

„Stehen Sie auf, Nummer 7“

Rudolf Heß im Spandauer Kriegsverbrecher-Gefängnis / Von Eugène K. Bird

2. Fortsetzung und Schluß

Heß hätte lange darüber nachgedacht, ob er endlich sein Schweigen brechen und sich mir anvertrauen sollte. Im tiefsten Inneren wußte Heß, daß er wahrscheinlich im Gefängnis sterben würde und daß die Legenden, die über ihn in Zeitungen und Zeitschriften verbreitet wurden, auch nach seinem Tode fortleben würden. Er entschied sich, über seine Vergangenheit zu sprechen.

Er ist ein vorsichtiger, mißtrauischer Mann, und es war für ihn kein leichter Entschluß. Was ihn zu guter Letzt vielleicht überzeugt hat, war mein Tonbandgerät. Ich versprach ihm, wir würden alles auf Band nehmen; es werde eine wortwörtliche Darstellung seiner Geschichte entstehen. Was er vor dem Mikrophon sagte, würde seine urpersönliche Version der Ereignisse sein und nicht auf Vermutungen basieren.

„Das ist gut, sehr gut“, sagte er. „So wollen wir es machen.“

Bevor wir uns zu der ersten Unterhaltung trafen, durchblätterte ich noch einmal die dicke Akte aus dem Safe des Direktorenzimmers, in der die Geschichte des Häftlings Nummer sieben festgehalten ist: Rudolf Heß wurde am 26. April 1894 in Alexandrien in Ägypten geboren. Sein Vater war ein deutscher Großhändler. Der Junge besuchte dort eine deutsche Schule und erhielt zusätzlichen Unterricht durch einen Hauslehrer. Im Alter von zwölf wurde er nach Deutschland auf das Evangelische Pädagogium in Bad Godesberg am Rhein geschickt, wo er auch konfirmiert wurde.

Mit siebzehn trat er in eine Handelsschule in der Schweiz ein, die er ordnungsgemäß absolvierte, obwohl er schon damals überzeugt war, daß er nicht Kaufmann werden wollte. Dennoch ging er, nach einem Jahr auf der Ecole Supérieur, in eine Exportfirma in Hamburg, wo er die Lehrzeit für die Laufbahn eines Import-Exportkaufmanns durchmachte.

Erst 1914, als der Krieg begann, sah er eine Gelegenheit auszubrechen. Er meldete sich freiwillig und wurde im 1. Bayerischen Infanterieregiment aufgenommen. Er wurde zum Leutnant befördert und noch im ersten Kriegsjahr

zum Fliegerkorps versetzt, wo er seine Leidenschaft für die Fliegerei entdeckte.

Am Ende des Krieges schrieb sich Heß an der Münchener Universität ein, um Geschichte, Nationalökonomie und Staatswissenschaften zu studieren — darunter ein wichtiges Fach, das sein ganzes Leben verändern sollte: Geopolitik, das Studium der Auswirkungen der geographischen Lage auf die Politik einer Nation. Sein Lehrer für Geopolitik war Professor Karl Haushofer.

Noch an der Universität begann Rudolf Heß eifrig antisemitische Pamphlete zu verbreiten und sich an verschiedenen paramilitärischen Verbänden und deren Auftritten bei turbulenten Versammlungen in den Bierkellern zu beteiligen. 1920 besuchte er eine Versammlung der Nazi-partei, hörte dort Hitler sprechen — und war begeistert. Überwältigt von dem, was



Heß vor dem England-Flug: „Hätte Hitler das gewußt ...“



... hätte er mich verhaftet“: Heß im Flugzeug, beim Start



© 1974 Desch Verlag, München. Der ungekürzte Text erscheint demnächst unter dem Titel „Heß“ im Desch Verlag; 312 Seiten; 30 Mark.



**„NOCH
BESSER“**

365 Tage zur Hand

Die Jahr-lange Werbewirkung im „AFeB“

Worin blättern Sie, um eine Telefonnummer zu finden? Wonach greifen Sie, wenn Sie eine Adresse suchen? – So wie 18 Mio. Verbraucher schlagen auch Sie das „Amtliche Fernsprechbuch“ auf. Das „AFeB“, das zuverlässige Buch, das 365 Tage im Jahr zur Hand ist.

Sollte nicht auch Ihre Werbung stets dort zur Hand sein? Als Einhefter oder Beilage: Werbung ohne Streuverlust, ohne Portokosten und zu günstigem Preis! Belegen Sie alle oder – regional gezielt – einzelne der 44 Amtlichen Fernsprechbücher. Und sichern Sie sich rechtzeitig einen der Erfolgsplätze im AFeB. Denn es gibt nur wenige in jedem Buch. So erwerben Sie sich höchste Aufmerksamkeit.

Die Bezieher der Amtlichen Fernsprechbücher sind besonders aufgeschlossene und kaufkräftige Verbraucher. Mit höherem Bildungsgrad und höherem Einkommen, größerer Reiseaktivität und Informationsfreudigkeit als

der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung.

Die Postreklame weiß viele gute Wege zu Ihren Kunden. Von der 365 Tage-Werbung in Fernsprechbüchern über Plakate in Postämtern und Fernsprechhäuschen, den Werbeflächen auf Postautos bis hin zu Adressen für Direktwerbung, bietet sie eine Palette außerordentlicher Werbemöglichkeiten.



**DEUTSCHE
POSTREKLAME
GMBH**

Bitte informieren Sie mich über Werbung

in Telefonbüchern

an Postfahrzeugen

in amtlichen Briefen

mit Postadressen

mit and. Werbemitteln

Bitte Ihre Adresse in Blockschrift:

Deutsche Postreklame GmbH
6000 Frankfurt 16 · Wiesenhüttenstraße 18
Postfach 16 245 · Telefon (06 11) 23 00 51

911 AW 1/77

der brüllende und gestikulierende Mann zu sagen hatte, trat er in die Partei ein. Auf Hitler setzte er seine Treue und seinen Glauben und folgte ihm von nun an mit hündischer Ergebenheit.

Die erste große Gelegenheit, ihm seine Treue zu beweisen, ergab sich bei dem Putsch im Münchener Bürgerbräukeller am 8. November 1923. Nach dem blutigen Scheitern der Demonstration am 9. November floh Heß zu Haushofer in die bayrischen Alpen. Bald jedoch wurde ihm zusammen mit Hitler der Prozeß gemacht; Hitler erhielt fünf Jahre, Heß achtzehn Monate, und beide fanden sich in der Festung Landsberg am Lech wieder. Hier begann Hitler „Mein Kampf“ zu schreiben, und Heß erklärte sich bereit, ihm bei der Herausgabe des Manuskriptes zu helfen.

Als Heß und Hitler kurz vor Ende des Jahres 1924 entlassen wurden, war Heß praktisch Hitlers Privatsekretär geworden: Er brachte die Ideen seines Führers für „Mein Kampf“ zu Papier und half, Propaganda-Pamphlete zu verfassen. Am 20. Juli 1929 wurde er als Hitlers persönlicher Adjutant abkommandiert.

Heß unterschreibt die antijüdischen Gesetze.

1932 übernahm Heß auf Hitlers Wunsch die Politische Zentralkommission der NSDAP, von wo aus er die politischen Tätigkeiten der Nazifraktion im Parlament steuerte und Fragen der allgemeinen politischen Strategie bearbeitete.

Am 21. April 1933 erlebte Heß eine weitere Beförderung:

Ich ernenne hiermit den Führer des Zentralen Parteibüros, Parteigenossen Rudolf Heß, zu meinem Stellvertreter und erteile



Heß-Lehrer Karl Haushofer
Ideen für Hitlers Programm



Häftling Heß in Landsberg 1924
Schreibarbeiten für den Boß

ihm Vollmacht, alle Fragen der Parteiführung in meinem Namen zu entscheiden.

Adolf Hitler

Heß beherrschte den Kontrollapparat der Partei an den Universitäten, den Schulen und über die Religionsgemeinschaften. Er setzte, inzwischen auch Reichsminister, 1935 seinen Namen unter die berüchtigten Nürnberger Judengesetze, die eine so schreckliche Rolle bei den Untaten der Hitlerdiktatur spielen sollten. Drei Jahre später wurde Heß Mitglied des Geheimen Kabinettrats.

Diese Daten des Heß-Lebenslaufes vor Augen, begann ich im Garten der Spandauer Haftanstalt mit dem Interview. Heß und ich einigten uns darauf, uns englisch zu unterhalten und nur, wenn es ihm leichter falle, die deutsche Sprache zu verwenden.

Ich begann: „Man hat immer wieder behauptet, Sie hätten als Hitlers Sekretär gearbeitet, während er in Landsberg ‚Mein Kampf‘ geschrieben hat. Andere sagen sogar, Sie hätten ihm die Ideen dazu geliefert. Was ist daran wahr?“

„Ich glaube nicht, daß ich Hitler geholfen habe. Es wäre möglich, aber ich glaube es nicht.“

„Sie haben nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bei dem Münchener Geopolitik-Professor Karl Haushofer studiert. Stimmt es, daß Sie Hitler mit seinen geopolitischen Ideen, die später zu ‚einer der Grundsäulen des Nationalsozialismus‘ erklärt wurden, bekanntgemacht haben?“

„Soweit ich mich erinnere, habe ich diese Lehren nicht an Hitler weitergegeben. Wahrscheinlich hat er selbst etwas über Geopolitik gelesen; vielleicht sogar Bücher von Haushofer.“

„Was ist Ihre prägnanteste Erinnerung an Hitler?“

„Nun, ich erinnere mich, wie er in seinem großen Arbeitsraum auf und ab

BADEN-BADEN

...für Genießer

Gönnen Sie sich unvergeßliche Ferientage
im bezaubernden Baden-Baden,
in romantischen Parks,
Gärten und Alleen, in herrlicher Landschaft
und südlichem Klima, bei Musik, Theater
und festlichen Bällen
und im schönsten Casino der Welt.

Lassen Sie sich verwöhnen
in Thermen und Bädern,
beim Essen und Trinken,
mit köstlichem Wein.

Erholen und entspannen Sie sich
bei Golf, Tennis und Reiten,
bei Ausflügen und Wanderungen
in die reizvolle Umgebung.

Baden-Baden... Ferien für Genießer
— auch für Sie!

Informationen: Ihr Reisebüro
und Kurdirektion 757 Baden-Baden,
Tel. (07221) 275200



ging, Befehle und Briefe diktierte. Auf diese Weise verschaffte er sich Bewegung, während er dringende Angelegenheiten besprach. Zu Menschen, denen er entgegenkommen wollte, konnte er sehr freundlich und herzlich sein. Aber wenn er jemanden nicht genau kannte, konnte er auch sehr kalt und distanziert sein. Natürlich hatte er, wie jeder, auch seine Stimmungen und Launen.“

Einige Tage später war Heß in den britischen Schlagzeilen, weil ein dramatisierter dokumentarischer Farbfilm über seinen Flug im BBC-Fernsehen laufen sollte. Ich hatte die „Radio Times“ mit der Vorankündigung bei mir und zeigte sie Heß.

Er besah sich das Bild des Hauptdarstellers und rief: „Der Mann sieht mir ja phantastisch ähnlich. Hier steht, daß mein Sohn und Albert Speer auch im

beenden und eine Verständigung mit England herbeiführen, das Blutvergießen beenden und all das Leid.“

Ich schaltete das Tonbandgerät ein. Die Stimme des englischen Kommentators erklang, und Heß beugte seinen Kopf vor, um sich kein Wort entgehen zu lassen. Unwillkürlich schüttelte es ihn, als er den simulierten Absturz seiner Messerschmitt hörte, und dann lächelte er, als sich ein Schotte erinnerte, wie er Heß nach seinem Namen gefragt habe und dieser antwortete: Alfred Horn. Der Schotte hatte daraufhin gesagt: „Alfred ist kein deutscher Name. Aber AH, das sind doch die Initialen von Adolf Hitler, nicht wahr?“

Als er das hörte, warf Heß den Kopf zurück und lachte. „Daran habe ich gar nicht gedacht — aber er hat recht. Der Bursche hat genau gewußt, wen er vor sich hatte.“

denen ich ihm erzählt habe. Hitler war, müssen Sie wissen, kein gebildeter Mensch. Er hat die Ideen von Haushofer aufgegriffen und sie für seine Zwecke abgewandelt. Aber wenn Haushofer uns auch in Landsberg besucht hat, er hat kein einziges Wort in Hitlers Buch geschrieben.“

„In Hitlers Wesen war nichts als tödliche Leere.“

„Und daran konnten Sie sich bisher nicht erinnern?“

„Nein. Ich bin ein alter Mann und seit langem im Gefängnis. Mein Gedächtnis weist Lücken auf. Es stimmt zwar, daß ich in früheren Jahren gelegentlich Gedächtnisschwund simuliert habe, aber in Wirklichkeit hatte ich das Gedächtnis manchmal auch tatsächlich verloren.“

Ich machte mir Sorgen, ob ich den alten Mann nicht zu schockartig mit seiner Vergangenheit konfrontiert hatte. Aber am nächsten Tag war er wieder obenauf und beklagte sich nur, daß ihn die Sandalen (das fünfte Paar, das er zum Anprobieren bekommen hatte) immer noch drückten. Er sprach wieder über Hitler.

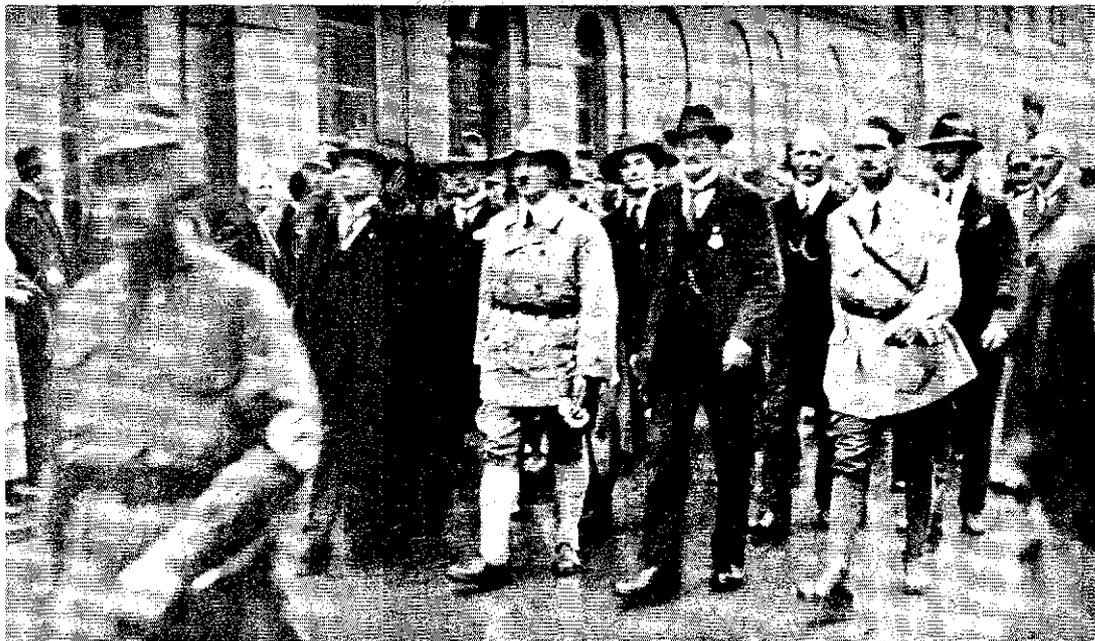
Speer hatte in einem Interview mit dem Magazin „Playboy“ erklärt: „Um Hitler war eine absolute Kälte. Ich bin keinem anderen Menschen begegnet, bei dem ich so empfunden habe, daß irgend etwas fehlt; der so den Eindruck vermittelte, daß im Kern seines Wesens nichts ist als tödliche Leere.“

Ich hatte den Ausschnitt aus dem Magazin mit in Heß' Zelle gebracht und ihm das Zitat vorgelesen, als

Heß mich unterbrach: „Das ist sehr richtig. Was Speer da über Hitler sagt, stimmt. Ich habe Hitler gegenüber genauso empfunden. Man konnte zwar einen gewissen Punkt der Vertrautheit mit ihm erreichen, diesen Punkt aber nicht überschreiten. Dann war es so, als ob man gegen eine unsichtbare Wand lief.“

Heß erinnerte sich: „Es gab Momente, in denen ich mich Hitler sehr nah fühlte, aber das war sehr selten. Er war ein Mensch, der nie viel Wärme ausstrahlte. Er hielt immer auf Distanz. Hitler fühlte sich zu Großem berufen, und ich glaube, er fühlte sich allen Menschen in seiner Umgebung und dem gewöhnlichen Volk überlegen. Dieses Überlegenheitsgefühl hat ihn wahrscheinlich zu dem gemacht, was er war.“

„Ich habe ihn zum Beispiel nie mit dem freundschaftlichen Du angesprochen.“



Parteführer Hitler, Sekretär Heß (X) 1925: „Ich würde heute den gleichen Weg gehen“

Fernsehen auftreten. Das würde ich gern sehen. Sicher sehen Hunderttausende den Film. Was werden sie danach über diesen Kerl Rudolf Heß sagen?“

Wir setzten uns Tage darauf in den Schatten der großen Pappel, und Heß streckte seine Beine aus, so daß man unter seinen Drillichhosen die an den Knöcheln abgeschnittenen Netzsocken sehen konnte. Ich hatte eine Tonbandaufnahme des BBC-Films über seinen Flug und seine Haft in England bei mir.

Als ich die Kassette in mein Bandgerät einlegte, fingerte Heß nervös an dem Knoten seines weißen Seidenschals herum. „Colonel“, sagte er, „was immer in diesem Programm behauptet wird, ich möchte, daß Sie um der Geschichte und um Ihres Buches willen verstehen, daß die Mission, die ich auf mich genommen habe, eine große Mission war. Ich bin stolz darauf. Ich habe es für die Menschheit getan. Ich wollte den Krieg

Heß lauschte aufmerksam, wie sich auf dem Band seine Geschichte weiterentwickelte. Ich ließ das Band 20 Minuten laufen, ehe ich es abstellte. „Den Rest hören wir das nächste Mal. Sie müssen jetzt zurück in Ihre Zelle.“

Wir gingen in das Gefängnis zurück, und er blickte mich an. Heß: „Ich muß Ihnen jetzt einmal etwas sagen, Colonel. Als ich vor 30 Jahren losgeflogen bin, ahnte ich nicht, daß ich heute in einem Gefängnisgarten unter einer von Großadmiral Dönitz gepflanzten Pappel sitzen würde, um mir ein BBC-Dokumentarspiel über meinen Flug anzuhören. Vor 30 Jahren war es für mich aufregender als heute.“

„Was Hitlers Buch ‚Mein Kampf‘ anbelangt: Es ist wahr, daß einige der Ideen darin — zum Beispiel die vom Lebensraum — ohne Zweifel von Professor Haushofer stammen. Hitler hat sicher auch einige Ideen verwandt, von

Käs-ke-sä?

Nach 4 Wochen TOTAL IMMERSION® wissen Sie es.

TOTAL IMMERSION® ist das totale Eintauchen in eine Sprache. Der kürzeste Weg, sie zu lernen. In 4-6 Wochen.

Das Prinzip: täglich 13 Unterrichtsstunden. Ein Team von 3-5 Lehrern trainiert Sie im Einzelunterricht. Nach der bewährten Methode BERLITZ: Sie sprechen nur die neue Sprache. Von der ersten Stunde an.

Berlitz T. I. Center finden Sie in:
Frankfurt und Düsseldorf
London, Paris, Mailand, Valencia, New York, Tokio, Guadalajara, San Juan (Puerto Rico).

Für weniger Geld, aber mehr Zeit stehen Ihnen bei Berlitz viele andere Möglichkeiten offen.

Unser Studienberater berät Sie ausführlich über Tages- und Abendkurse, Intensiv-Zirkel, Firmen- und Ferienunterricht. Über alles, was Berlitz bietet, um Sie zum Reden zu bringen.

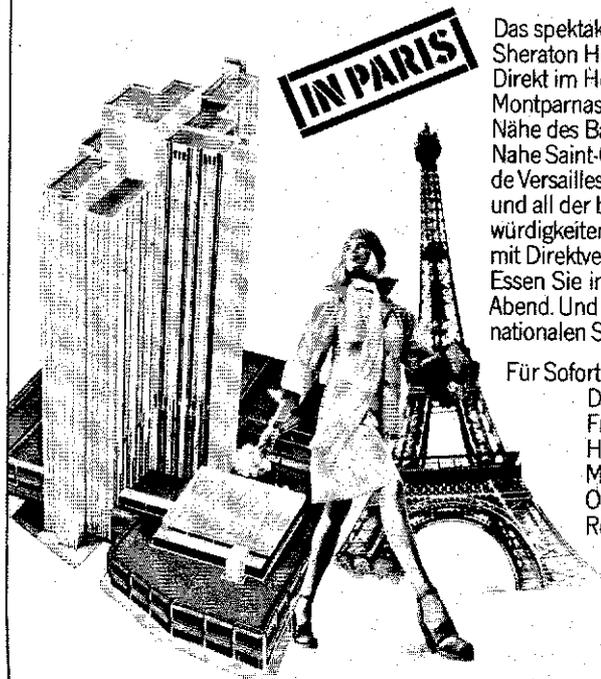
Unsere Kurse beginnen.



Fangen Sie jetzt an.
Sprechen Sie mit Berlitz.

Berlin, Kurfürstenstr. 101, Tel. 213 20 81 · Bonn, Gerhard-von-Are-Str. 4-6, Tel. 65 50 05 · Dortmund, Ostenhellweg 36, Tel. 52 42 95
Düsseldorf, Friedrichstr. 28, Tel. 37 60 66 · Duisburg, Vom-Rath-Str. 22, Tel. 2 71 68 · Essen, Gänsemarkt 44-48, Tel. 22 21 57
Frankfurt/M., Zeil 123, Tel. 28 12 87 · Hamburg, Kurze Mühren 2, Tel. 32 70 24 · Hannover, Ständehausstr. 2-3, Tel. 32 76 06/07
Karlsruhe, Kaiserstr. 161, Tel. 2 66 25 · Köln, Hohenzollernring 39-41, Tel. 23 06 19 · Krefeld, Hochstr. 60, Tel. 2 19 46
Mannheim O 713, An den Planken, Tel. 2 19 95 · München, Marienplatz 18-19, Tel. 26 80 36 u. Akademiestr. 7, Tel. 33 40 19/10
Münster, Bahnhofstr. 10, Tel. 4 39 37 · Stuttgart, Königstr. 43a, Tel. 22 10 94 · Wien 1, Graben 13, Tel. 52 82 86
Basel, Steinmetzstr. 45, Tel. 23 33 27 · Zürich, Weinbergstr. 41, Tel. 34 38 34

Anfang Mai eröffnet in Paris ein herrliches neues Sheraton Hotel.



Das spektakuläre 35stöckige Paris-Sheraton Hotel.

Direkt im Herzen des farbenfrohen Montparnasse gelegen, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Montparnasse. Nahe Saint-Germain-des-Près, des „Porte de Versailles“-Ausstellungs-Zentrums und all der berühmten Pariser Sehenswürdigkeiten. Das einzige Hotel in Paris mit Direktverbindung zur Metro. Essen Sie im Spezialitäten-Restaurant zu Abend. Und genießen Sie den internationalen Supper-Club.

Für Sofortbuchungen:

Düsseldorf 1 46 51
Frankfurt 29 52 91
Hamburg 34 24 45
München 44 98 11

Oder buchen Sie über Ihr Reisebüro.



Paris-Sheraton Hotel

SHERATON HOTELS AND MOTOR INNS. IM WELTWEITEN FIRMENVERBAND DER IHT
AVENUE DU MAINE ET RUE MOUCHOTTE, 75014 PARIS, FRANCE, TELEPHONE: 2 60 35 11, TELEX: 20 452

ich habe immer Sie gesagt. Selbst in den frühesten Tagen oder im Krieg, als wir sehr eng zusammenarbeiteten. Wie Speer sagt, es gab nur vier Männer, mit denen er sich duzte — Ernst Röhm, Julius Streicher, Christian Weber und Hermann Esser. Und natürlich Eva Braun. Es war auch nicht ungefährlich, zu vertraut mit ihm zu sein. Sie wissen ja, was mit Röhm geschehen ist.“

„Speer“, sagte Heß nachdenklich. „hat sich die Bewunderung Hitlers durch seine Fähigkeiten und sein Genie errungen; vielleicht am meisten durch seine Fähigkeit, Termine einzuhalten oder sogar vor den gesetzten Terminen fertig zu sein. Hitler war ja eine Art Amateurarchitekt und meinte daher, daß er und Speer die gleiche Sprache sprächen. Auf diesem Gebiet hielt Hitler nicht viel von mir, weil ich davon so wenig verstand.“

Ich fragte: „Sagen Sie, Heß, wenn Sie noch einmal von vorn beginnen könnten, würden Sie wieder dasselbe machen? Geopolitik studieren und sich derartig darin verlieren, daß Sie einem Mann wie Hitler folgen würden?“

„Hitler wollte England nicht besiegen.“

„Ja, das würde ich“, antwortete Heß ohne Zögern. „Ich würde den gleichen Weg gehen und hier in Spandau enden. Ich würde sicher wieder nach Schottland fliegen. Ich habe nun mal meine Überzeugungen, wie Sie wissen, und es gab nur einen Weg, dafür einzutreten. Ich habe an das geglaubt, für das ich gearbeitet habe.“

„Aber wenn es Krieg bedeutete, Deutschlands Grenzen mit Gewalt zu erweitern?“

„Es war mein aufrichtiger Wunsch, Deutschland zu seiner alten Größe zurückzuführen, die es vor dem Ersten Weltkrieg erreicht hatte. Vor dem Versailler Diktat, das ein Fehler war. Ich wollte Deutschland seinen alten Stolz und seine alte Weltgeltung wiedergeben. Das war es, was ich vor Augen hatte, als ich 1923 als junger Mann in der Politik aktiv wurde.“

„Was ich eigentlich wissen wollte. Heß: ob Sie wieder einem Mann wie Hitler dienen würden, wenn Sie noch einmal anfangen könnten?“

Er blickte mich über seine Brille streng an, seine Kiefer fest zusammengepreßt und vorgeschoben. „Colonel Bird, natürlich würde ich das. Ich möchte das Erlebnis, unter Hitler als Stellvertreter gedient zu haben, in meinem Leben nicht missen.“

„Waren Sie es, der Hitler zuerst als ‚Führer‘ angeredet hat?“

„Das ist möglich, aber ich kann mich nicht genau daran erinnern. Das geschah schon in den Anfangsjahren der Partei. Hitler war der Leiter der Partei

— der Boß —, und deshalb wurde er ‚Führer‘ tituliert.“

„Mußte nicht sehr viel dazu getan werden, um Hitlers Persönlichkeit in den Augen des Volkes aufzubauen?“

Heß (steif): „Ja, das gehört zu jedem großen Führer.“

Ich sagte zu Heß: „Sie haben mir im Laufe der Jahre öfters von Ihrem Flug erzählt. Ich bin überzeugt, daß Sie sich noch sehr lebhaft daran erinnern. Was steckte eigentlich in Wirklichkeit dahinter?“

Heß: „Hitler wollte England nicht besiegen. Er wollte den Kampf beenden. Aber er wußte nicht, daß ich aus diesem Grund nach England fliegen wollte. Ich habe es auf meine Kappe genommen. Der Flug war meine eigene Idee. Ich bin



Hitler-Vertraute Eva Braun, Speer
„Um ihn war absolute Kälte“

auch nicht, wie manche behaupten, meines persönlichen Vorteils wegen nach England geflogen. Es konnte ja mein sicherer Tod sein.“

Heß schwieg einen Augenblick. „Ich habe nie daran gedacht, Hitler etwas davon zu sagen. Wenn er das gewußt hätte, hätte er mich sofort verhaften lassen. Ich hatte ein Schreiben an den Herzog von Hamilton mit, den ich bei den Olympischen Spielen in Berlin gesehen hatte. Ich hinterließ auch einen Brief über meine Handlungsweise, bei meinem Adjutanten Pintsch...“

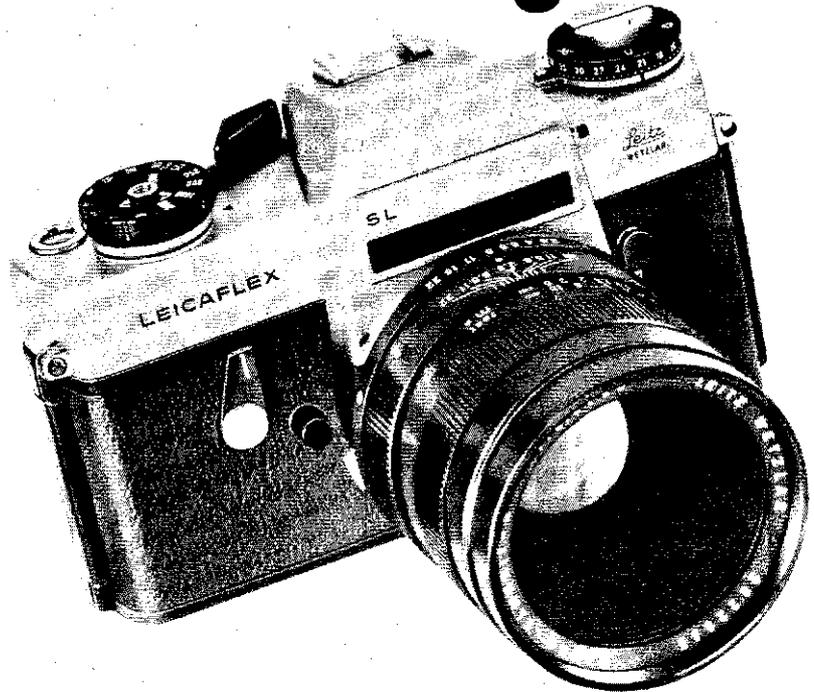
„Ja“, sagte ich. „Speer war dabei, als er abgegeben wurde. Hitler war sehr wütend auf Sie.“

Heß lachte: „Das kann ich mir vorstellen.“

„Der amerikanische Historiker William L. Shirer schreibt: ‚Heß hatte einen festen Glauben an die Astrologie entwickelt. Gegen Ende 1940 hatte ihm

Die Herausforderung an Ihr Können und Ihre Phantasie:

Entdecken Sie die faszinierende Welt der Nah-Fotografie!



LEICAFLEX SL mit MACRO-ELMARIT-R 1:2,8/60mm

Phantastisch das „Leistungspaket“ dieses neuesten Universal-Objektivs zur LEICAFLEX SL: Einstellbereich von Unendlich bis 1:1. Vollautomatische Vorwahl-Springblende. Selektive Lichtmessung durch das Objektiv. Automatische Berücksichtigung der Verlängerungsfaktoren und schon bei voller Öffnung eine ganz exzellente Abbildungsqualität sogar im extremen Nahbereich. Das MACRO-ELMARIT-R an der LEICAFLEX SL läßt Sie enthusiastisch erleben, wie interessant, schön und vielseitig Fotografieren sein kann – von der Landschaft bis zum Taupfropfen am Grashalm.

Ich möchte mehr wissen über das MACRO-ELMARIT-R-Objektiv.

Name	Beruf	Alter
Zahl/Ort	Straße	
Ernst Leitz GmbH, 633 Wetzlar, Informationsdienst 71		



Maßstab für optische Präzision

einer seiner Astrologen vorausgesagt, daß er dazu bestimmt sei, Frieden zu stiften. Er (Heß) erzählte auch, Haushofer habe ihn einmal im Traum durch englische Schlösser streifen sehen, als Friedensstifter zwischen den beiden großen nordischen Völkern. Ist das wahr?"

Heß las die Stelle in Shirers Buch. „Nein, es ist nicht wahr. Ich habe mich nie besonders für Astrologie interessiert. Ich habe mir nie von einem Astrologen ein Horoskop stellen lassen; ich habe mich tatsächlich überhaupt nicht um Astrologie gekümmert. Ich weiß auch nichts von diesem Traum von Haushofer.“

Die Haushofers vermitteln Friedensgespräche mit England.

„Viele Historiker behaupten, Sie hätten vom Barbarossa-Plan (Angriff auf Rußland) gewußt. Die Russen sind heute noch davon überzeugt. Was können Sie dazu sagen?“

Diesmal brauchte er viel Zeit, um über die Frage nachzudenken. Es herrschte absolute Ruhe, abgesehen von dem leisen Pfeifen des Wachtpostens. „Es tut mir leid“, war seine knappe Antwort. „Das weiß ich nicht mehr. Wenn ich vom Barbarossa-Plan gewußt habe, erinnere ich mich nicht mehr daran. Jedenfalls bin ich nicht deswegen nach England geflogen.“

Die Zeit für den Spaziergang war um. Heß und ich gingen langsam zurück zum Zellenblock und kletterten die alte Wendeltreppe mit ihrem abgegriffenen Geländer hinauf. Dann gingen wir den langen stillen Korridor entlang bis zu seiner Zelle.

„Was die Frage nach dem Barbarossa-Plan betrifft“, sagte ich, „so müssen

Sie doch von der Absicht Hitlers gewußt haben, die Sowjet-Union anzugreifen, bevor Sie abgeflogen sind. Die Russen sind davon überzeugt.“

Die Augen des alten Mannes bekamen einen fast verzweifelten Ausdruck, als ich wieder auf diese Frage zurückkam. „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich darüber nachdenken werde“, sagte Heß. „Ich bin der Meinung, daß ich darüber etwas aufgeschrieben habe. Sie dürfen alles verwenden, was ich aufgeschrieben habe.“

Dann kramte er in seinen Büchern herum und zog ein Stück Papier hervor, auf das er mit Tinte geschrieben hatte: „Bevor ich nach Schottland geflogen bin, habe ich von Hitlers Absicht, Rußland anzugreifen, nichts gewußt. Ich wußte jedoch, daß er der Sowjet-Union nicht freundlich gesonnen war.“

Das war alles, was er mir über diese Angelegenheit sagen wollte. Mit anderen Worten: Ich sollte gefälligst die Güte haben, das Thema fallenzulassen.

Als ich ihn eines Nachmittags besuchte, lief er wieder tief in Gedanken im Garten herum. Ich kam noch einmal auf den Flug zu sprechen: „Ich lese gerade das Buch von James Douglas-Hamilton, dem Sohn des Herzogs von Hamilton. Sie wissen doch, daß Sie mir gesagt haben, daß niemand Ihre Absicht kannte? Nun, dieses Buch bringt Beweise dafür, daß Sie nicht nur mit den Haushofers darüber gesprochen haben, sondern daß darüber sogar Briefe gewechselt wurden. Was ist denn nun wahr?“

Heß verlangsamte seinen Schritt. Er entgegnete: „Colonel Bird, ich habe Ihnen gesagt, daß ich aus eigenem Antrieb geflogen bin. Aber natürlich habe ich mit anderen vorher darüber gesprochen. Ich stand in enger Verbindung mit Professor Karl Haushofer und seinem Sohn, Dr. Albrecht Haushofer. Das habe ich nie geleugnet. Niemand hat mich jedoch danach gefragt.“

Ich wollte mehr über die Hintergründe des Heß-Fluges erfahren und



Heß, Berlin-Besucher Molotow 1940
„Ich kannte Hitlers Angriffsplan“

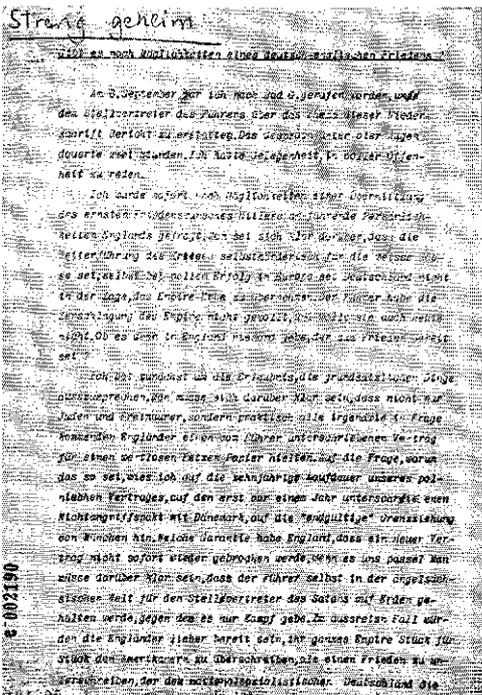
reiste zum Nationalarchiv in Washington. Raum um Raum ist mit den Akten und Dokumenten der Nazizeit gefüllt; sie erzählen die Geschichte vom Aufstieg und Fall des Dritten Reiches.

Ich sah mir die auf Mikrofilm aufgenommene Akte „Rudolf Heß“ an und entdeckte einen ersten Hinweis auf das wichtige, aber dünne Verbindungsglied zwischen Heß und dem Herzog von Hamilton. Ich ließ mir die Akte der Haushofers geben. Und als die Briefe aus dieser Akte auf die Leinwand projiziert wurden, fiel endlich das letzte Stück des Puzzles an seinen Platz.

Hier lag der dokumentarische Beweis für den Druck, der Heß im Mai 1941 zu seinem Flug nach England veranlaßte. Jetzt trat es offen zutage: Die Haushofers hatten hinter der Bühne von Nazi-Deutschland versucht, Kontakt mit dem Herzog von Hamilton aufzunehmen, um einen deutsch-britischen Friedensschluß zu fördern. Hamilton „hatte das Ohr hochgestellter Persönlichkeiten“ in England; Heß „hatte das Ohr der hochgestellten Persönlichkeiten“ in Deutschland. Die beiden sollten zusammengebracht werden.

Geheimpost aus England im doppelten Umschlag.

Die Haushofers spielten ein gefährliches Spiel. Karl Haushofer, Heß' alter Universitätsprofessor, hatte dem jungen Heß Asyl gegeben, als er nach dem November-Putsch von 1923 in München vor der Polizei auf der Flucht war. Das hatte Heß ihm nie vergessen, und nun, wo er einer der mächtigsten Männer im Reich geworden war, hatte er persönlich der Familie Haushofer Schutzbriefe



Heß-Konfident Albrecht Haushofer, Notiz Halsbrecherischer Seiltanz



Wrack der Heß-Maschine: Nach der Landung in Schottland . . .

fe ausgestellt: Haushofer war mit einer Jüdin verheiratet.

Albrecht, der Sohn des Professors, haßte die Nazi-Partei und alles, was sie tat; es war für ihn ein halsbrecherischer Seiltanz, wenn er auf der einen Seite zeitweilig für Heß im Auswärtigen Amt arbeitete und auf der anderen Seite gleichzeitig geheime Schritte unternahm, um eventuell friedenswillige Engländer zu kontaktieren.

Zwischen den beiden Haushofers aber stand Heß, dem sie den japanischen Decknamen „Tomodachi“ (zu Deutsch: Freund) gegeben hatten. Ein Brief vom 3. September 1940 war der erste aus der Haushoferakte, der auf der Leinwand erschien. Der Professor schrieb seinem Sohn Albrecht, er habe am 31. August ein stundenlanges Gespräch mit Rudolf Heß geführt:

Es ist, wie Du ja weißt, für ein sehr hartes und scharfes Vorgehen gegen die bewußte Insel alles so vorbereitet, daß der höchste Mann nur auf einen Knopf zu drücken braucht, damit alles spielt. Aber vor diesem vielleicht unvermeidlichen Entschluß richtet sich noch einmal der Gedanke auf, ob es wirklich keinen anderen Weg gibt, das unendlich Folgen schwere hintanzuhalten. Im Zusammenhang damit steht eine Gedankenfolge, die ich Dir doch unbedingt weitergeben muß, weil sie mir offenbar in dieser Absicht mitgeteilt worden ist. Siehst auch Du keinen Weg, wie man an einem dritten Ort solche Möglichkeiten mit einem Mittelsmann, etwa dem Jan Hamilton oder dem anderen Hamilton, besprechen könnte?

Haushofer glaubte, die Dreihundertjahrfeier der portugiesischen Unabhängigkeit in Lissabon böte eine günstige Gelegenheit für ein Treffen zwischen einem englischen Mittelsmann und „gut getarnten Persönlichkeiten“. Er erinnerte sich einer alten Freundin der Familie, Violet Roberts, die gerade Grüße hatte ausrichten lassen und ihre Adresse mitteilte: Lissabon, Post Box 506.

Haushofer hielt diesen Zufall für einen Wink des Schicksals und war der

Ansicht, diese Gelegenheit für eine Kontaktaufnahme nicht ungenutzt lassen zu dürfen.

Albrecht Haushofer hatte sofort eine Idee, wie man Heß mit Briten zusammenbringen konnte. Er notierte sich am 15. September 1940 nach einer Unterredung mit Heß:

Als letzte Möglichkeit nannte ich dann die des persönlichen Zusammentreffens mit dem nächsten meiner englischen Freunde auf neutralem Boden: dem jungen Herzog von Hamilton, der jederzeitigen Zugang zu allen wichtigen Persönlichkeiten in London habe, auch zu Churchill und zum König. Ich betonte in diesem Fall die unvermeidliche Schwierigkeit des Verbindung-Aufnehmens.

Drei Tage später (Heß drängte immer mehr, die Verbindung zu den Briten aufzunehmen) schrieb Albrecht Haushofer an seine Eltern:

Ich werde mir den ganzen Fall noch einmal 24 Stunden überlegen, und dann T. (Heß) unmittelbar schreiben. So, wie er sich das denkt, geht es wirklich nicht. Immerhin könnte ich einen Brief an D. H. (Herzog von Hamilton) so abfassen, daß die Übermittlung unsere alte Freundin in keiner Weise gefährdet; vor allem aber muß ich T. noch einmal klarmachen, daß mein herzoglicher Freund genauso wenig an mich schreiben kann ohne die Genehmigung seiner höchstverantwortlichen Stellen wie ich das umgekehrt kann.

Das nächste Dokument, das ich im Archiv sah, war ein von Albrecht Haushofer entworfener Brief an Douglas Douglas-Hamilton Herzog von Hamilton:

3. September
Mein lieber Douglo,
selbst wenn es nur eine geringe Chance ist, daß Sie dieser Brief bald erreicht, so gibt es sie immerhin, und ich bin entschlossen, sie zu nutzen . . .

Wenn Sie sich an einige meiner Mitteilungen vom Juli 1939 erinnern, werden Sie und Ihre hochgestellten Freunde die Bedeutung der Tatsache erkennen, daß ich Sie fragen kann, ob Sie die Zeit haben, irgendwo in einem der Randstaaten

Europas, vielleicht in Portugal, ein Gespräch zu führen. Ich könnte jederzeit und ohne Schwierigkeiten einige Tage, nachdem ich von Ihnen Nachricht habe, nach Lissabon kommen. Natürlich weiß ich nicht, ob Sie Ihren Vorgesetzten gegenüber so viel durchblicken lassen können, daß Sie Urlaub erhalten.

Aber zumindest sind Sie vielleicht in der Lage, meine Frage zu beantworten. Briefe können mich (verhältnismäßig schnell, höchstens 4–5 Tage von Lissabon) auf folgendem Wege erreichen: doppelter Umschlag. Innenadresse: Dr. A. H. Nichts weiter! Außenadresse: Minero Silricola Ltd. Rua do Cais de Santarem 32/1 Lisbon, Portugal. Meine Eltern schließen sich meinen Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen an . . .

Mit herzlichen Grüßen
Ihr A.

Am 23. September schrieb er an Tomodachi:

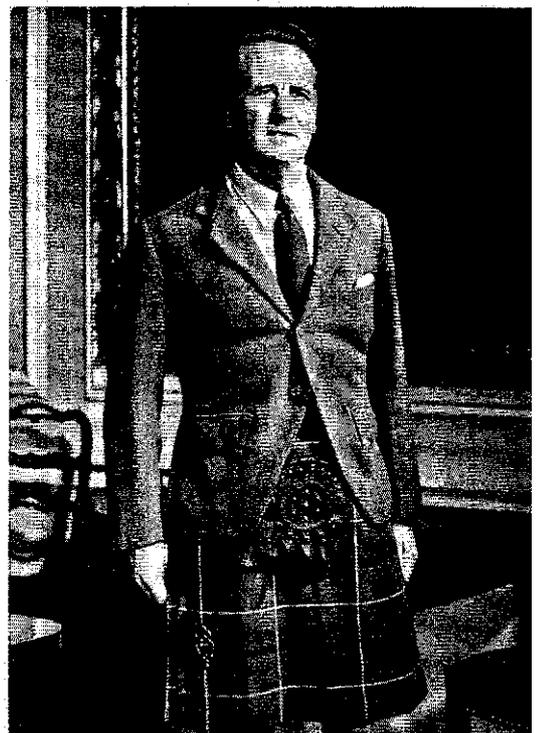
Sehr verehrter lieber Herr Heß, auf Grund Ihres letzten Anrufs habe ich sofort mit Ihrem Bruder Fühlung aufgenommen. Es hat alles geklappt, und ich kann Ihnen nun soweit Vollzugsmeldung machen, daß der von Ihnen gewünschte Brief heute früh geschrieben und abgegangen ist. Hoffentlich nützt er mehr, als nüchterne Beurteilung zu hoffen erlaubt!

Was ich da auf Mikrofilm gesehen hatte, war der dokumentarische Beweis, was Heß zu seinem Flug nach Schottland bewogen hatte. Er hatte Albrecht Haushofer den Boden vorbereiten lassen und dann entschieden, daß es nur einen einzigen Mann gebe, der gewichtig genug sei, die Dinge voranzutreiben — er, Heß selbst.

Zurück im Spandauer Gefängnis und bewaffnet mit den Photokopien der Originalbriefe aus Washington, ging ich wieder einmal zu Heß in die Zelle. Heß studierte die Briefe. Heß: „Daran gibt es keinen Zweifel. Das ist meine Unterschrift. Und die anderen sind die Unterschriften der Haushofers.“

„Dann gibt es also keinen Zweifel daran, daß diese Briefe echt sind und

Haushofer-Freund Herzog von Hamilton
... Kontakt zu höchsten Stellen gesucht



Sie mit den Haushofers an einer friedlichen Regelung mit England gearbeitet haben?"

Er schüttelte den Kopf: „Nein, das stimmt alles.“

„Und alle wußten also, daß Sie nach England fliegen wollten, um Hamilton zu sprechen!“

„Nein“, rief Heß ärgerlich, „das wußten sie nicht. Sehen Sie, die Haushofers arbeiteten entschieden daran, eine Basis für Verhandlungen zu finden. Aus der Korrespondenz, die zwischen uns gewechselt worden ist, können Sie sehen, daß ich mit ihnen zusammenarbeitete. Aber die Haushofers wußten nicht — konnten auch nicht ahnen —, daß ich selbst fliegen würde, um die Verhandlungen zu führen.“

Englands Geheimdienst fängt den Haushofer-Brief ab.

„Sie müssen verstehen, das Problem war, jemand zu finden, der bei uns in der Regierung hochgestellt genug war und dem ich vertrauen konnte; jemand, der eine Position hatte, von der aus er verhandeln konnte. An wen hätten wir uns wenden sollen? Wir mußten einen Mann finden und ihn mit der englischen Kontaktperson auf neutralem Boden zusammenbringen.“

„Gleichzeitig hatte sich aber die Kriegslage verschärft. Und es war sehr schwierig, einen neutralen Platz in Europa zu bestimmen. Wir hatten vom Herzog von Hamilton nichts gehört, und es wurde so dringend, daß etwas geschehen mußte, bevor es zu spät war. Es drohte die Gefahr, daß England seinen Pakt mit Amerika schließen würde, bevor wir jemand hinüberschicken konnten, um mit ihren höchsten Stellen zu verhandeln. Das ist der Grund, warum ich beschloß, selbst zu fliegen.“

„Haben Sie vorher mit Hitler darüber gesprochen? Albrecht Haushofer hatte den Eindruck, daß Sie mit Hitlers Wissen und Einverständnis sprachen; daß Hitler tatsächlich wußte, was Sie vorhatten, und es billigte.“

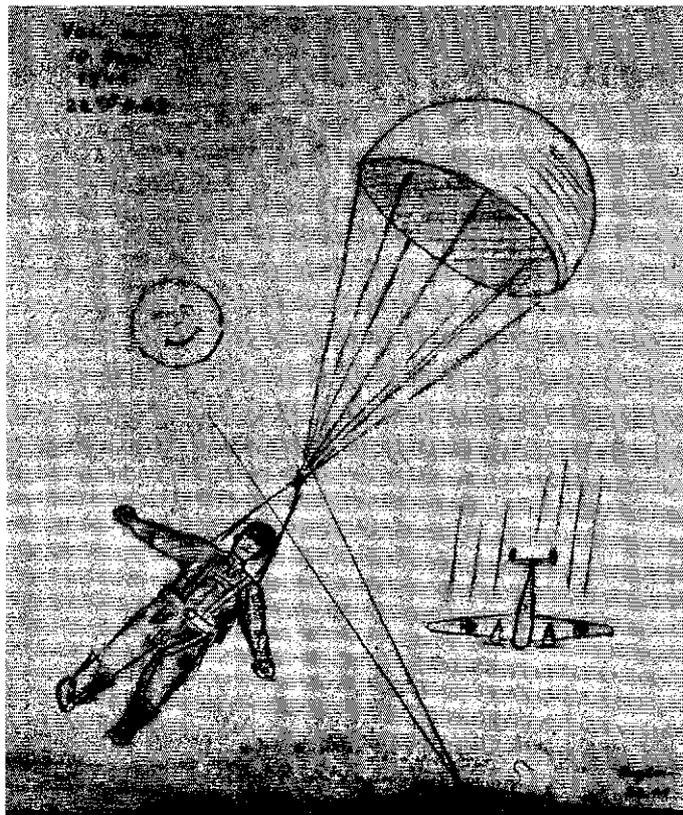
„Ich sage noch einmal: Hitler wußte nicht, daß ich vorhatte, nach England zu fliegen. Aber ich wußte, daß das, was ich zu sagen hatte, vom Führer gebilligt würde.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Hitler Ihnen in gewissem Umfang seine Zustimmung gegeben hatte, zu untersuchen, ob man über Albrecht Haushofer Friedensführer ausstrecken konnte?“

„Ja, so war es. Aber ich möchte die Tatsache betonen: Es waren die Haushofers, die den Herzog von Hamilton kannten. Im Gegensatz zu dem, was in den Büchern steht, habe ich den Mann nie gesprochen. Vielleicht habe ich ihn einmal auf einem Empfang in Berlin gesehen, aber ich habe ihn nie kennengelernt. Als ich losflog, hatte ich eine Visitenkarte von Haushofer mit, die ich ihm präsentieren wollte.“

„Wann genau haben Sie die Entscheidung getroffen, selbst zu fliegen?“

„Wir haben lange auf eine Antwort auf den Brief von Albrecht Haushofer gewartet. Die Monate vergingen, aber keine Antwort kam. Ich hatte den Verdacht, daß der Secret Service den Brief abgefangen hätte.“



Heß-Zeichnung vom Absprung in Schottland
„Ich habe es für die Menschheit getan“

„Wo haben Sie Ihre Briefe an die Haushofers geschrieben? Haben Sie die Ihrer Sekretärin diktiert?“

„Aber nein!“ rief Heß. „Hildegard Fath war eine ausgezeichnete Sekretärin und eine reizende Person, aber diese Briefe waren höchst geheim und vertraulich. Ich habe sie selbst zu Hause oder in meinem Büro getippt.“

„Heß, ich habe die Papiere von den Personen durchgesehen, die Sie in England aufgesucht haben, und die Protokolle Ihrer Verhöre durch britische Beamte. Sie haben damals gesagt, Deutschland lehne es ab, mit einer Regierung Churchill zu verhandeln; Großbritannien müsse sich Churchills entledigen, bevor Sie über Bedingungen verhandeln würden. Ist das wahr?“

„Ja. Das ist der große Fehler, den ich gemacht habe. Ich hätte nicht darauf bestehen sollen, daß sie ihre Regierung wechseln. Das war töricht von mir.“

„Die Historiker wiederholen alte Lügen.“

„Es ist mir immer ein Rätsel geblieben, daß Sie nie Ihre Friedensbedingungen klagemacht haben. Einige Briten, die mit Ihnen gesprochen haben, erklären, daß Sie mit bestimmten Bedingungen herübergekommen seien und dann weitere Bedingungen stellten.“

„Alles Lügen“, erklärte Heß. „Vorsätzliche Lügen, die die Briten in die Welt gesetzt haben, und die die Historiker seitdem wiederholen.“

„Ein Historiker sagt, Sie hätten den Abzug der Briten aus dem Irak ver-



England-Premier Churchill (2. v. l.): Heß verlangte einen Regierungswechsel

Hess

Der Stellvertreter
des Führers
Englandflug und
britische Gefangenschaft
Nürnberg und Spandau

Ein erschütterndes Dokument zur
Zeitgeschichte
Der authentische Bericht aus erster
Hand über den einsamsten Häftling
der Welt
Die überzeugende Wiederbegegnung
mit der seit 1941 „isolierten“
Vergangenheit

Der Report seines Lebens
vom einzigen Vertrauten
der letzten zwanzig Jahre
Eugene K. Bird
US-Kommandant
des Spandauer Gefängnisses

320 Seiten, 24 Bildseiten mit
40 Dokumentarfotos,
Linson, DM 30,-

Ab Ende April
in allen Buchhandlungen
Neu bei Desch

langt, bevor Sie Frieden schließen wollten; und Sie hätten gedroht, England zu blockieren und das Volk auszuhungern.“

„Beide Behauptungen sind Lügen, die wahrscheinlich in die Welt gesetzt wurden, um Sympathie für die britische Sache zu erzeugen und die britische Öffentlichkeit gegen mich zu beeinflussen. Hitler hatte nie die Absicht, gegen England zu kämpfen. Er hat nicht damit gerechnet, daß England uns den Krieg erklären würde, und er hatte keine Pläne in bezug auf das Empire.“

Dann sagte Heß: „Für heute habe ich genug, Colonel. Über vieles muß ich nachdenken. Können wir morgen weiterreden? Ich werde Ihnen dann etwas über Churchill sagen.“ Ich verließ ihn.

„Colonel Bird“, rief Heß lebhaft, als ich ihn am nächsten Tag im Garten traf, „ich habe eine Erklärung verfaßt, von der ich wünsche, daß sie der Weltpresse übergeben und auch in Ihr Buch aufgenommen wird. Es ist über Churchill.“ Und damit zog er zwei Seiten Schreibpapier aus der Tasche, die mit seiner Handschrift bedeckt waren:

Von verschiedenen Seiten ist festgestellt worden, auch von Churchill, daß Rudolf Heß nicht nach England geflogen ist, weil er irgendwie von Hitler dazu veranlaßt wurde. Es war vielmehr seine eigene Entscheidung. Er setzte sein Leben aufs Spiel in der Absicht, der Initiator einer möglichst schnellen Beendigung des Krieges auf der Grundlage gegenseitiger Verständigung zu sein...

Heß wartete stehend, bis ich alles gelesen hatte. „Ich habe alles studiert, was über die Haltung Churchills zu meinem Flug geschrieben worden ist. Er hat sogar gesagt, daß er glücklich sei, nicht für die Art und Weise verantwortlich zu sein, wie Heß behandelt worden ist und behandelt wird. Er war nicht damit einverstanden, daß ich hier mein Leben lang festgehalten werde.“

„Es ist für mich erstaunlich“, sagte ich zu ihm, „daß Sie sich an für Sie persönlich wichtige Dinge erinnern können, nicht aber daran, was für die Geschichte wichtig ist: wie zum Beispiel, ob Sie den Barbarossa-Plan kannten, ehe Sie losflogen. Manchmal machen Sie den Eindruck, daß Sie wirklich nichts gewußt haben.“

„Mache ich das?“ fragte Heß scharf. „Mache ich diesen Eindruck? Wenn Sie glauben, es ist wahr und Sie haben den Beweis, dann schreiben Sie es in Ihrem Buch. Es ist mir gleichgültig.“

Ich sah den alten Mann prüfend an. Stimmte es, daß sein Gedächtnis ihn

vor dem größten Teil seiner Vergangenheit bewahrte? Ich hatte das Gefühl, daß da vor allem eine totale Bestürzung herrschte. Er war darüber bestürzt, daß er Hitler so blind ergeben gewesen war, einem Mann, der sich schließlich als das Böse schlechthin entpuppt hatte. Heß war bestürzt, mit soviel Bösem verbunden zu sein.

„Quälen Sie noch heute die Nazi-Verbrechen?“

Heß hatte nicht wie Speer völlig mit seiner Vergangenheit gebrochen. Er hatte nicht öffentlich bereut wie Speer. Heß war immer noch voller Stolz und immer noch sehr arrogant. Und in dieser Situation — zwischen Schuld und Arroganz balancierend — hatte er ge-



Flieger Heß

„Was wird mit meiner Uniform geschehen?“

schwiegen. Es war leichter zu sagen: Ich erinnere mich nicht.

Ich sagte: „Sie könnten soviel erzählen, Heß, wenn Sie nur aufrichtig und tief genug in Ihrem Gedächtnis forschen würden. Sie haben früher behauptet, daß Ihr sogenannter Gedächtnisschwund in England und später in Nürnberg simuliert gewesen sei. Und wie ist es jetzt?“

„Sie sind nicht der erste, der mir das vorwirft. Ich habe den Leuten gesagt, daß ich nur Theater gespielt habe mit meinem Gedächtnis, ich habe das auch vor Gericht freiwillig gesagt. Aber der eigentliche Grund war meine fürchterliche Beunruhigung, daß ich tatsächlich mein Gedächtnis verloren hätte. Deshalb gab ich vor, ich hätte es nur simuliert. Dabei hatte ich in Wirklichkeit al-

les vergessen. Nennen Sie es Verdrängung, wenn Sie wollen.“

„Vielleicht quälen Sie Ihre Erinnerungen an die Naziverbrechen heute noch?“ Er nickte. „Da ist wahrscheinlich viel Wahres dran. Aber ich habe wirklich viel vergessen.“

„Das ist für mich natürlich sehr frustrierend“, sagte ich. „Was für ein Geschenk wäre es für die Geschichte gewesen, wenn bei Napoleon in seinem Exil jemand gewesen wäre, der alles festgehalten hätte, was er zu sagen hatte. Und hier bin ich, bereit, alles aufzuschreiben, an das Sie sich erinnern, und Sie können sich nicht an so wichtige Dinge wie den Barbarossa-Plan erinnern!“

„Ich weiß, ich weiß“, erwiderte er. „Aber glauben Sie mir, ich gebe mir die größte Mühe.“

Am nächsten Tag kurz vor 13 Uhr besuchte ich ihn wieder. Ich hatte mich entschlossen, mit einem kühnen Schachzug sein Gedächtnis aufzurütteln. Ich klingelte am Tor des Gefängnisses und wartete auf den Aufseher vom Dienst, der mich erst identifizieren und dann einlassen mußte.

Ilse Heß: „Mein Mann wird in diesem Gefängnis sterben.“

Am Rasseln der Schlüssel erkannte ich, daß heute Kyle Dienst hatte. Heß saß auf seinem Bett und aß Salat, als ich eintrat. Ich sagte: „Würden Sie gern Ihre Fliegerausrüstung heute einmal wiedersehen, die Sie auf Ihrem Flug nach Schottland trugen?“ Er war überrascht. „Mein Gott! Jetzt gleich?“

„Kommen Sie.“ Er sprang in seine Schuhe, und wir gingen schnell an den leeren Zellen und der Ambulanz vorbei in das Gefängnismagazin. Ich hatte schon am Morgen die blaugraue Luftwaffen-Hauptmannsuniform und die braune lederne Fliegerkombi herausgenommen und sie auf einem Bügel an der Schranktür aufgehängt.

Heß kam mir mit einem schnellen Schritt zuvor und faßte das Leder an. „Phantastisch! Das ist meine Kombination. Das ist die, in der ich von Augsburg gestartet bin.“ Er befühlte die Ärmel und zog die Reißverschlüsse auf und zu. „Alles noch in Ordnung. Gute deutsche Handwerksarbeit, Colonel.“

Dann nahm er die wildlederene Fliegerhaube und stand mit ihr in den Händen wortlos da, nachdenklich, sein Mund zu einem dünnen Strich zusammengekniffen, die Mundwinkel heruntergezogen, die Augen gesenkt.

„Alles ist noch gut erhalten. Und die Uniform ist sogar gereinigt. Sie ist in ausgezeichnetem Zustand.“ Er berührte die leuchtendgelben, nicht ausgebleichten Kragenspiegel mit ihrer Silberumrandung, die dreißig Jahre Einlagerung in England, Nürnberg und Spandau



Der Reichsschatzmeister ordnet an, daß Rudolf Heß stillgelegt in der Reichskartei und in der Mitgliederliste der Sektion Reichsleitung zu streichen ist.

München, 7. Oktober 1942

J. Lingg

Heß in Nürnberg 1946, NS-Befehl: „Ich habe nur Theater gespielt“

überstanden hatten. „Keine Spur von Motten.“

Er tastete die pelzgefütterte Lederkombi ab und brachte eine weiße Luftwaffenfeldmütze zum Vorschein. „Sehen Sie nur. Genau da, wo ich sie steckengelassen habe. Ich trug sie da zusammen mit den Familienbildern. Das letztemal habe ich sie am 10. Mai 1941 gesehen. Dann hat man sie mir abgenommen.“

Dann fragte er: „Colonel, was wird mit dieser Uniform geschehen, wenn dieses Gefängnis einmal geschlossen wird?“

„Laut Vorschrift wird man sie verbrennen.“

„Aber das ist doch lächerlich. Warum?“

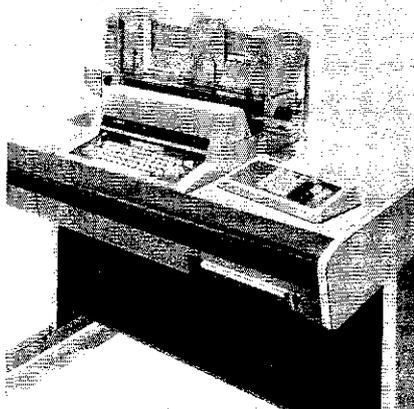
„Nun, ich vermute, man will verhindern, daß sie zu einer Art Reliquie, zu einem Nazi-Heiligenschrein wird.“

„Aber man könnte sie doch auch ins britische Kriegsmuseum bringen, da ist auch ein Motor von meiner Maschine. Das wäre viel vernünftiger.“

Wir gingen den Zellenkorridor zurück. „Vielleicht haben Sie recht mit der Uniform“, sagte Heß, „es gibt immer diese vernünftigen Menschen mit zu viel Geld, die nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Vielleicht zahlt jemand heute fünfzigtausend Dollar für diese Uniform und den Fliegerdreß.“

An einem der nächsten Tage brachte ich ihm einen weiteren Stoß Manuskriptseiten unseres Buches mit, die Heß bereitwillig durchlas. Ich hatte ihm er-

Der Magnetknoten- Computer »nach Maß«



HERMES DATA SYSTEM F5

Das HERMES DATA SYSTEM F 5 bietet für mittlere und kleinere Unternehmen die ideale Lösung aller Buchhaltungsprobleme. Es ist für den Einsatz in der Finanzbuchhaltung, Betriebsabrechnung, Fakturierung, Statistik, Materialwirtschaft und Lohnabrechnung entwickelt worden. Alle Informationen (Vorträge, Stamm-, Bestands- und Bewegungsdaten eines Kontos) werden lückenlos gespeichert, verarbeitet und wieder vollständig und richtig aufgezeichnet.

7 Speichergrößen von 8-64 splittbaren Worten zu je 16 Stellen stehen zur Verfügung. Pufferbereich für Magnetkonto und Arbeitsregister zusätzlich. Variables Programmsystem mit leicht auswechselbaren Programmeinheiten.

Das HERMES DATA SYSTEM F 5 ist nach dem Baukasten-Prinzip aufgebaut und kann durch stufenweisen Ausbau jeder Aufgabe genau angepaßt werden.

Den HERMES Magnetknoten-Computer gibt es schon ab

DM 26.500,- + Mwst.

Ausführliche Informationen geben wir Ihnen bei einer Vorführung auf unserem Messestand in Hannover: Halle 1, Stand C 6706-6808. Oder senden Sie uns einfach den ausgefüllten Coupon.

PFS 14/82

HERMES DATA SYSTEM F5

Der Magnetknoten-Computer für wirtschaftliche Buchhaltung interessiert mich. Ich bitte um ausführliche Information.

Name/Firma: _____

Plz., Ort: _____

Straße: _____

(Bitte mit Druckbuchstaben oder Stempel)

Precisa GmbH, 6236 Eschborn, Postfach 1232
Telefon (0 61 96) 4 30 34, Telex 4 10318

laubt, 44 Seiten davon über Nacht in seiner Zelle zu behalten.

Er wandte die Seite 30 des Manuskriptes um und sagte: „Ich möchte mit Ihnen noch über diesen Absatz sprechen, der den Barbarossa-Plan betrifft. Sie schreiben darin, Hitler habe bei meinem Flug befürchtet, Heß könnte den Angriffsplan seines Führers auf Rußland preisgeben. Heß war einer der wenigen, die von dem geplanten Angriff wußten, der sechs Wochen später stattfinden sollte, und Hitler war außer sich vor Angst, daß Heß ihn verraten könnte.“ Das haben Sie durchgestrichen. Warum?“

„Weil ich, als ich dies niederschrieb, annahm, es sei die Wahrheit. Aber als ich mit Ihnen darüber sprach, um das Geschriebene abzusichern, stellten Sie es mit Nachdruck in Abrede. So habe ich also den ganzen Absatz gestrichen.“

Als ich ihn am darauffolgenden Tage wiedersah, wagte ich kaum, das Thema wiederaufzunehmen. „Ich habe das Manuskript geändert“, sagte ich beiläufig. „Ja“, erwiderte er, „das wußte ich. Wir können ja später einmal darüber sprechen.“

Ich hatte die neueste Heß-Biographie bei mir, die gerade in England erschienen war. Ich zog sie aus meiner Mappe, und er betrachtete das Umschlagbild, ein altes, immer wieder verwendetes Porträt eines hageren Heß mit starrem Blick, das seinerzeit in der Zelle des Nürnberger Gefängnisses aufgenommen wurde.

Heß: „Mein Gott! Nicht schon wieder dieses Bild. Ich sehe darauf vollkommen verrückt aus. Fast wünschte ich, Ihr Buch käme jetzt schon heraus. Es würde beweisen, daß ich nicht der



Spandau-Häftling Heß: Zwischen Schuld und Arroganz

Heß sah mich unverwandt an: „Colonel, ich möchte, daß Sie den Abschnitt genauso drinlassen, wie er war.“

„Ist Ihnen klar, was Sie da sagen? Sie geben damit zu, daß Sie vor Ihrem Abflug nach Schottland von dem Barbarossa-Plan wußten.“

„Colonel, ich bitte Sie, das stehenzulassen, was Sie zuerst geschrieben haben.“

„Dann wußten Sie also etwas über Barbarossa?“

„Ja. Ich wußte es.“

„Dann erzählen Sie mir etwas darüber.“

„Jetzt nicht“, sagte Heß. „Es mag genügen, daß ich Sie bitte, die Tatsache so zu berichten, wie Sie es ursprünglich getan haben, bevor Sie alles wieder ausstrichen.“ Und damit ging er in seinen ausgetretenen Pantoffeln hinaus zur Toilette.

krankte, irre alte Mann bin, wie die Leute draußen annehmen.“

Am nächsten Tag trafen Heß' Frau und deren Schwester ein, um ihn zu besuchen. Ilse Heß trug ein neues Kleid, das sie sich, wie sie sagte, extra zu diesem Anlaß gekauft hatte. „Die Gelegenheit dazu ergibt sich ja leider selten genug“, meinte sie. „Aber er sieht gut aus, heute. Sehr lebendig, sehr munter.“

Ich erzählte ihr, daß ich, auf Heß' Wunsch hin, eine Krawatte zu Weihnachten besorgen würde. Er habe außerdem um einen Anzug gebeten, damit er gut angezogen sei, wenn er entlassen würde.

Frau Heß sah unendlich traurig aus, als sie mir die Hand auf den Arm legte: „O Colonel. Ich glaube, darauf können wir nicht mehr hoffen. Wir müssen uns mit der Situation abfinden, wie sie ist: Mein Mann wird in diesem Gefängnis sterben.“

Ende